

## Oldenburgische Blätter

No. 19. Montag, den 4. August 1817.

### Dunstwäsche.

Es ward vor 10 bis 12 Jahren in öffentlichen Blättern, unter obigem Titel, eine neue Waschmethode vorgeschlagen. Das Verfahren dabey ist folgendes:

Man schwenkt (spühlt) die schmutzige Wäsche in reinem Wasser aus, und läßt sie auf aufgezo- genen Schnüren abtröpfeln. Dann legt man sie schichtweise in den Waschkübel, und begießt eine Schicht nach der andern mit einer kalten Lauge, (bestehend aus sehr wenig crystallisirtem Laugen- salze und etwas Seifenwasser, wozu die Erfahrung sehr leicht die Verhältnisse giebt) so daß sich alle Schichten recht voll ziehen. Die so eingeweichte Wäsche thut man alsdann in einen, von Wei- deruthen gefochtenen, nicht sehr dichten Korb mit drey oder vier Füßen, nachdem der Boden des- selben mit einem Tuch bedeckt worden. Unter den, auf seinen Füßen erhöhten, Korb stellt man einen Kessel, der 10 bis 12 Maß Wasser enthält, auf einem Dreyfuß, und läßt solchergestalt das Wasser 3 Stunden lang kochen, nachdem man ein großes Faß ohne Spundbretter über das Ganze gestellt hat, so daß es in seinem Raume den kochenden Kessel zusammt dem Korbe einschließt, und noch etwas höher als der obere Rand des letztern ist. Es versteht sich, daß der untere Rand des Fasses durch unterlegte Steine so viel gelüftet wird, als nöthig ist, das Feuer thätig zu erhalten. Wenn das Wasser 3 Stunden lang gekocht hat, und die Wäsche solchergestalt von den Dünsten desselben gehörig durchgezogen worden ist, so sind die Unreinigkeiten in ihr völlig aufgelöset, und es wird sodann die Wäsche nur sehr leicht und mit sehr wenig Seife gewaschen und darauf wie gewöhnlich getrocknet u.s.w.

Man kann auch leicht, statt des Fasses, eine feststehende Bretter-Bekleidung mit Thüren einrich- ten, in welche Kessel und Korb jedes Mal hineingestellt und eng eingeschlossen werden.

Diese Methode wurde vor etwa 10 Jahren auf einem Gute in Liefland eingeführt, und man fand folgende Resultate:

1) Das Verfahren scheint anfänglich weitläufiger, als das gewöhnliche, ist es aber nicht, weil sich sehr bald eine Übung bey den Wäscherinnen einstellt, bey der sie dies Verfahren dem alten schon darum vorziehen, weil es weniger Kraftanstrengung erfordert.

2) Die Wäsche wird ungleich reiner ausgewaschen, und gar sehr viel mehr geschont, als bey dem gewöhnlichen Waschen.

3) Dies Verfahren kostet so sehr weniger Seife und Holz, daß die Kosten dabey sich zu denen des alten Verfahrens wie 1 zu 5 verhalten, und man also  $\frac{4}{5}$  weniger Geld dabey ausgiebt. Zu 250 Pfund Wäsche wurden nur 28 Pfund Holz gebraucht.

Auf dem gedachten Gute dauert diese Dunstwäsche fort, man kennt keine andre mehr, und sie ist auf 10 Meilen im Umkreise, in allen Häusern eingeführt.

Der Vorschlag dieser Waschmethode kommt aus Frankreich, und ist vor 10 bis 12 Jahren in mehrern deutschen Blättern dem Publikum bekannt gemacht worden; dennoch hört man eben nicht, daß er so allgemein angenommen wäre, als ers verdient. Es ist meistens das Schicksal der nütz- lichsten Erfindungen und Verbesserungen, daß sie unbeachtet bleiben, und keinen Eingang finden. Es ist der Erfindung der Bohlendächer, seit der Zeit ihres Erfinders, Delorme, unter Heinrich IV. in Frankreich, und seit ihrer Wiederauflebung vor 15 bis 18 Jahren durch Gilli in Berlin, und vielen andern höchst wohlthätigen Erfindungen nicht besser gegangen.

Die Ursache davon scheint darin zu liegen, daß die Handwerker und Arbeiter, deren Beruf diese Neuerungen und Verbesserungen betrifft, denselben und ihrer Anwendung nach allen Kräften Hin- dernisse in den Weg legen, weil z.B. Zimmerleute und Wäscherinnen, die ihr Leben lang im alten Gleise fortgetrabt haben, wenn Bohlendächer und Dunstwäsche eingeführt würden, ihre ganze bis- herige Weisheit zu Grunde gerichtet sähen, und gezwungen wären, die neue Kunst zu lernen, wozu sie denn aber immer zu alt, oder zu verwöhnt, oder zu ungeschickt, oder zu faul sind.

A. v. R.